

Vorbemerkungen	2
Vorschlag für den Verlauf	3
Liedvorschläge	4
Liturgische Texte	5
Liturgischer Gruß und Begrüßung	5
Gebet	6
Vorschlag 1	6
Vorschlag 2	7
Vorschlag 3	7
Vorschlag 4	8
Fürbitten	9
Vorschlag 1	9
Vorschlag 2	10
Vorschlag 3	11
Verkündigung	14
Predigtimpuls 1	14
Predigtimpuls 2	20
Predigtimpuls 3	24

Vorbemerkungen

Diese Handreichung enthält Anregungen zur Gestaltung eines Gottesdienstes im Gedenken an das ökumenische Konzil von Nicäa. Die dort getroffenen Entscheidungen hatten eminente Auswirkungen auf das Verständnis des dreieinigen Gottes und seiner Anbetung. Das, was damals an theologischem Erkenntnisfortschritt erzielt wurde, hat – bis heute – seinen Niederschlag in den Gebeten gefunden, mit denen wir den dreieinigen Gott im Gottesdienst gemeinsam anrufen.

Dieser theologische Erkenntnisfortschritt soll auch in drei Predigtimpulsen entfaltet werden, die in unterschiedlicher Weise für die eigene Predigtarbeit Verwendung finden können. Die Predigtimpulse stammen vom Vorsitzenden der AekK-Deutschland, Erzpriester Radu Constantin Miron, von Dr. Andrea M. Friedrich, Pastoralreferentin und Geistliche Beirätin des Katholischen Deutschen Frauenbundes der Diözese Bamberg, sowie von Bernhard Schröder, Mitarbeiter am Institut zur Erforschung von Mission und Kirche.

Ein solches Gedenken kann gottesdienstlich in ganz unterschiedlichen Kontexten und in unterschiedlichen Formen gottesdienstlich begangen werden. Zwar bietet sich ein solches Gedenken kirchenjahreszeitlich am besten am Sonntag Trinitatis an, es sind aber auch andere Sonntage denkbar. Um leichter das Gedenken an Nicäa in ökumenischer Weite zu begehen, legen wir den angepassten Ablauf einer Wort-Gottes-Feier zugrunde. Selbstverständlich können die vorgeschlagenen liturgischen Elemente auch in einem Gottesdienst nach Grundform I der bayerischen Agende verwendet werden.

Ausdrücklich weisen wir auf die Materialien hin, die sowohl insgesamt in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern als auch auf der Ebene der AekK Deutschland erschienen sind.¹

¹ www.oekumene-ack.de/nizaea2025/materialien.

Vorschlag für den Verlauf

Elemente, zu denen Vorschläge gemacht werden, sind durch einen Pfeil gekennzeichnet.

Musik zum Eingang

▶ Liturgischer Gruß und Begrüßung

Lied

Kyrie

▶ Gebet

Erste Lesung

Lied oder Introitus

Zweite Lesung

Lied

▶ Ansprache

Lied

Glaubensbekenntnis von Nicäa und Konstantinopel (EG.BT, S. 1150f.)

Abkündigungen

▶ Fürbitten

Vaterunser

[Lied]

Sendung

Segen

Musik zum Ausgang

Liedvorschläge

Zum Gedenken an das Konzil von Nicäa bieten sich insbesondere solche Lieder an, die die Dreieinigkeit Gottes oder die Person Jesu Christi thematisieren.

Ach bleib mit deiner Gnade (EG 347)

Almighty Go, Let Me Adore You (MHuM 90)

Allein Gott in der Höh sei Ehr (EG 179) – alle Strophen!

Brunn alles Heils, dich ehren wir (EG 140 = MHuM 89)

Dir, dir, o Höchster will ich singen (EG 328 = MHuM 90)

Du bist wie du bist, schön sind deine Namen (EG.BT 642)

Du bist heilig, du bringst Heil (KAA 0102)

Du Morgenstern, du Licht vom Licht (EG.BT 74)

Gelobet sei der Herr (EG 139 = MHuM 88)

Gott der Vater steht uns bei (EG 138)

Großer Gott, wir loben dich (EG 331)

Nun singe Lob, du Christenheit (EG 265)

O Heilige Dreifaltigkeit (MHuM 91)

Abkürzungen

EG = Evangelisches Gesangbuch

EG.BT = Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für Bayern und Thüringen

KAA = Kommt, atmet auf. Liederheft für die Gemeinde

MHuM = Mit Herz und Mund / Rejoice, My Heart

Liturgische Texte

Liturgischer Gruß und Begrüßung

- L Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
- G Amen.
- L Der Herr sei mit euch
- G und mit deinem Geist.
- L Vor 1.700 Jahren rangen die Christen mit Fragen des Glaubens. Die Auseinandersetzungen versetzten sie schließlich in die Lage, ihren Glauben mit den Worten des Glaubensbekenntnisses von Nizäa gemeinsam zu verkünden....

Nach: Gebetswoche für die Einheit der Christen 2025, 12.

oder:

- L Heute blicken wir in dieser Feier mit Dankbarkeit zurück auf das Bemühen um ein gemeinsames Bekenntnis beim Konzil von Nicäa vor 1.700 Jahren, das die christlichen Kirchen verbindet...

Gebet

Vorschlag 1

Dreieiniger Gott,

auf Dich sind wir getauft worden.

Mit Dir sind wir verbunden und in Beziehung: Du lebst in uns und wir leben aus Dir.

Wir bitten Dich:

Stärke Du unser Vertrauen in Dich und ermutige uns, den Glauben und Deine Frohe Botschaft in unserem Leben und Alltag zu bekennen und zu bezeugen.

Verbinde uns, unser Handeln und unsere Verkündigung immer neu in dem Bekenntnis, das wir in der Gemeinschaft der Christenheit sprechen.

Begleite uns und alle christlichen Kirchen und Gemeinden, damit wir immer deutlicher diese Verbundenheit mit Dir und untereinander spüren und mit Leben füllen.

Dir, dreieiniger Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, gilt unser Lob und Dank und unsere Anbetung: Gestern, heute und in Ewigkeit: Amen

Josef Gründel

Vorschlag 2

Gott,
 du Grund von allem Guten,
 von allem, was schön ist,
 du Grund der Stille, des Friedens, der Eintracht:
 Überwinde, was uns voneinander trennt und bring uns zurück
 in die Gemeinschaft der Liebe, die deiner göttlichen Natur
 ähnlich ist.

Weil du über allem bist, schaffe in uns Zielstrebigkeit, damit
 wir durch die Umarmung der Gnade und die Fesseln der Zu-
 neigung eins werden im Denken und Handeln;
 durch deinen Frieden, der alles friedfertig macht,
 durch die Gnade, Barmherzigkeit und Liebe deines Sohnes Je-
 sus Christus. Amen.

Nach: Sinfonia Oecumenica. Feiern mit den Kirchen der Welt, Gütersloh 1998, 252.

Vorschlag 3

Herr, heiliger und ewiger Gott,
 wir bitten dich:

Lass uns das Geheimnis deiner Gottheit erkennen,
 damit wir dich in deiner Herrlichkeit anbeten können
 Erhöre uns durch Jesus Christus,
 der mit dir und dem Heiligen Geist Himmel und Erde regiert.
 Allmächtiger Gott, du bist Anfang und Ende der Zeit
 von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Peter Helbich: Im Fluge unserer Zeiten. Kollektengebete zum Kirchenjahr mit Wochen-
 sprüchen; Neuffen 1981, 49.

Vorschlag 4

Gott allen Lichtes,
wir danken dir, dass Jesus Christus gekommen ist:
Licht für die Welt,
Ziel für die Suchenden,
Wegzeichen für die Verwirrten,
mit Wasser getauft,
mit dem Geist gesegnet,
mit deiner Stimme berufen:
Dass wir auf ihn hören und ihm folgen und dir die Ehre geben
alle Zeit, dazu hilf uns durch deinen Geist.

Aus: Du bist mir täglich nahe. Rummelsberger Brevier, hrsg. v. H. Millauer u. M. Herrmann
i.A. der Rummelsberger Brüderschaft, Gütersloh 2008, Bd. 1, 230 (Autor unbekannt).

Fürbitten

Vorschlag 1

Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist,
du gibst den Müden Kraft
und Stärke genug denen,
die am Ende sind und nicht mehr weiter wissen.
Wir danken dir und hoffen auf dich, der du uns gerufen
hast aus der Finsternis zum Licht und zur Erkenntnis deiner
Herrlichkeit.

Wir bitten dich:
sei unser Helfer und nimm dich unser an.

Die Bedrängten unter uns errette,
der Bedrückten erbarme dich,
die Gefallenen richte auf,
den schuldig Gewordenen schenke Vergebung,
den Bittenden erscheine zur Hilfe,
die Kranken stärke,
die Sterbenden erfülle mit Hoffnung.

Gott, des Friedens, lass Frieden werden dort,
wo Hass, Unterdrückung, Terror und Krieg herrschen. Amen.

Aus: Gebete für den Gottesdienst, hrsg. v. d. Ausschuss für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste d. Evangelisch-reformierten Kirche, Leer 2013, 88.

Vorschlag 2

L Herr, du hast uns deine Gaben geschenkt,
damit wir sie miteinander teilen: deshalb beten wir für
andere.

Für die, deren Leben im liebenden Glauben und Dienst
andere dazu geführt hat, sich für Versöhnung einzusetzen,
beten wir:

G *Kyrie eleison*

L Für die Kranken, die Leidtragenden, die Gefangenen;
für ihre Sicherheit und Errettung beten wir:

G *Kyrie eleison*

L Für die, welche berufen sind, unter schwierigen Um-
ständen das Evangelium zu verkündigen und Zeugnis
abzulegen, beten wir:

G *Kyrie eleison*

L Für alle auf der ganzen Welt, welche im Geist von
Glaube, Liebe und Hoffnung leben und arbeiten, beten
wir:

G *Kyrie eleison*

L Für die ökumenische Bewegung, damit sie zu einem
Vorgeschmack von Gottes kommenden Reich wird, be-
ten wir:

G *Kyrie eleison*

Aus: Gemeinschaft feiern, Genf 1993, 51f.

Vorschlag 3

- L Dreieiniger Gott,
du hast uns aus allen Völkern und Sprachen in der ei-
nen Kirche zusammen-geführt.
Hilf uns, dich gemeinsam zu bekennen, und stärke un-
sere Einheit und Gemeinschaft.
- G Erhöre unser Gebet. –
Und lass unser Rufen zu dir kommen.
- L Dreieiniger Gott,
du hast der Kirche aufgetragen, Sauerteig der Versöh-
nung unter den Menschen zu sein.
Steh uns bei, wo wir uns um Verständigung und Frie-
den bemühen.
- G Erhöre unser Gebet. –
Und lass unser Rufen zu dir kommen.
- L Dreieiniger Gott,
du hast uns zum Glauben berufen.
Tröste und halte uns in Stunden des Zweifels und
stärke unser Vertrauen zu dir.
- G Erhöre unser Gebet. –
Und lass unser Rufen zu dir kommen.
- L Dreieiniger Gott,
du bietest allen Menschen deine Freundschaft an.
Wir bitten dich für die Menschen, die nicht an dich
glauben. Öffne ihre Augen und ihr Herz für deine
Liebe.
- G Erhöre unser Gebet. –
Und lass unser Rufen zu dir kommen.
- L Dreieiniger Gott,
vielen Menschen ist die Sprache der Kirche fremd ge-
worden, und sie verstehen die Botschaft des

Evangeliums nicht mehr.
Hilf uns, das Evangelium den Menschen verständlich
und glaubwürdig nahezubringen.

G Erhöre unser Gebet. –
Und lass unser Rufen zu dir kommen.

L Dreieiniger Gott,
in vielen Ländern der Welt werden Menschen wegen
ihres Glaubens verfolgt.
Wir bitten dich für die benachteiligten und gequälten
Christinnen und Christen und alle wegen ihrer Religion
Bedrohten: Mach ein Ende mit Unterdrückung und
Verfolgung. Wehre allem Terror und lass Frieden wer-
den auf der Erde.

G Erhöre unser Gebet. –
Und lass unser Rufen zu dir kommen.

L Dreieiniger Gott,
du hast uns zu deinem vielfältigen einen Volk gemacht.
Hilf allen Christinnen und Christen, die Spaltungen un-
tereinander zu überwinden. Mache die Kirche zu einem
Zeichen der Einheit für die Welt.

G Herr, erhöre unser Gebet. –
Und lass unser Rufen zu dir kommen.

L Dreieiniger Gott, '
die Kirche und viele Getaufte haben Schuld auf sich
geladen. Von vielen wurde Gewalt verübt oder ver-
tuscht.
Bringe ans Licht, was im Finstern liegt, und gib den
Geschädigten starke Stimmen. Gib denen, die andere
verletzt haben, Einsicht und die Kraft zur Umkehr.
Lass Wunden heilen. Stärke Achtung und Respekt, da-
mit Kräfte zur Vergebung wachsen.

- G Erhöre unser Gebet. –
Und lass unser Rufen zu dir kommen.
- L Allmächtiger Gott,
so sehr hast du die Welt geliebt, dass du deinen einzigen Sohn für das Heil der Welt dahingegeben hast. Erfülle deine Kirche mit dem Geist des Glaubens und der Einheit. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Ulrich Schindler nach einer Vorlage aus der Erzdiözese Köln.

Verkündigung

Predigtimpuls 1

Wer hat dein Gewand so zerrissen, Herr?

In vielen orthodoxen Kirchen findet sich als Wandmalerei das Bild eines Bischofs, der auf einen Tisch schaut, auf dem ein Knabe mit leuchtendem, allerdings zerrissenem Gewand steht.² Aus der Beschriftung des Bildes geht hervor, dass es sich bei dem Bischof um Petrus von Alexandria handelt, der zu Beginn des 4. Jahrhunderts lebte. Weiterhin verrät uns der Text über dem Bild, dass Bischof Petrus hier in einer Vision Jesus Christus sieht, dem er dann eben diese Frage stellt: „Wer hat dein Gewand so zerrissen, Herr?“ Und Jesus antwortet: „Der ungläubige Arius!“

Das ungewöhnliche Bild bezieht sich auf einer Vision, die Bischof Petrus kurz vor seinem Martyrium selbst schilderte. Als er schon in der Todeszelle saß, kamen nämlich Anhänger des besagten Arius, den er wegen seiner Irrlehren bestraft hatte, und baten ihn, dessen Kirchenbann, den er auferlegt hatte, aufzuheben. Schließlich habe Arius seine Lehren widerrufen und den Aufruhr, den er in der Kirche verursacht hatte, bedauert. Doch Petrus weigerte sich und begründete dies mit dieser Vision des entehrten Jesuskindes. Er sollte recht behalten. Arius behielt seine Lehre bei und wurde so zu einer der Ursachen für das Erste Ökumenische Konzil von Nizäa, das einige Jahre später einberufen wurde.

Inzwischen hatte sich die Welt verändert. Die Zeit der Christenverfolgungen war vorüber und das Römische Reich wurde von Kaiser Konstantin regiert, den wir heute zu Recht als „den

² Das Bild ist einzusehen auf den Materialseiten der AcK Deutschland.

Großen“ bezeichnen. Dieser Kaiser, der das Christentum aus der Illegalität herausholte und zur „zugelassenen Religion“ (religio licita) machte, war es dann auch, der im Frühsommer des Jahres 325 die Bischöfe aus der gesamten bewohnten Welt (griechisch: oikumene) nach Nizäa einlud, um den Frieden in der Kirche, den er als Voraussetzung für die Einheit des Reiches sah, wiederherzustellen. Petrus von Alexandria hat die Zeit der Religionsfreiheit nicht mehr erlebt, er starb 311 als Märtyrer in Alexandria, wo er enthauptet wurde.

Man könnte an dieser Stelle die Frage stellen, ob Arius und seine Predigten wirklich so gefährlich für den Zusammenhalt des Reiches und die Einheit der Kirche waren. Zusammenfassen lassen sich seine Aussagen in einem Satz: Jesus Christus war ein Geschöpf Gottes und nicht Gott selbst. Oder wie es damals plakativ formuliert wurde: Es gab einen Zeitpunkt, zu dem es Jesus nicht gab. Für Arius war Jesus nicht anfanglos, sondern wie jedes andere Geschöpf auch aus dem Nichts erschaffen.

Konstantin den Großen und seinen Zeitgenossen ging es aber um mehr als nur die Sonderlehren eines Priesters aus Alexandria, die sich schnell im Reich verbreiteten. Letztendlich ging es um die Frage, wer ist dieser Christus? Im Grunde ist dies ja eine Frage, die uns bis heute beschäftigt, diejenigen die glauben, ebenso wie jene, die nicht glauben.

Als ich als Religionslehrer am Gymnasium tätig war, wurde ich, als eine Jahreszahl, die ich an die Tafel schrieb, sicherheits halber mit dem Zusatz „nach Christus“ versah, von den Schülerinnen und Schülern darauf hingewiesen, dass dies falsch sei, man dürfe nur „u.Z.“, also „unserer Zeitrechnung“ schreiben. Dies habe ihnen der Geschichtslehrer B., ein bekennender Atheist beigebracht.... Ist dieser Christus letztendlich nur (noch) der Namensgeber unserer Zeitrechnung?

Noch einmal: Wer ist dieser Christus, wie kann man ihn definieren?

Das ist die Fragestellung von Nicäa und es ist die Aktualität dieser Frage, die uns in diesem Jahr das Jubiläum der damals gefundenen Antwort feiern lässt. In einer Botschaft zum Nicäa-Jubiläum haben die orthodoxen Bischöfe Deutschlands dies so beschrieben: „Was verdanken wir Nicäa? Zum bleibenden Erbe des Konzils gehört das Glaubensbekenntnis zum Dreieinen Gott. Dieser Text vereint alle Christen im Glauben an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Ergänzt durch das Zweite Ökumenische Konzil (Konstantinopel 381) ist er eine entscheidende Weisung der Kirche. Er legt Zeugnis von dem ab, der immer war, der heute da ist und der kommen wird,³ ein Zeugnis von dem, der der Weg und die Wahrheit und das Leben ist.⁴ Und die Bischöfe folgern daraus für heute: „So wie die Kirche damals erteilt sie auch heute durch dieses Bekenntnis ‚Neu-Arianern‘ aller Art, die in der Person Jesu Christi bloß den Wanderprediger aus Nazareth sehen, eine durch ihre Lehre und ihr Leben eindeutige Absage.“

Wir sprechen vom Glaubensbekenntnis als einer „Definition“, worin ja „Finis“, das Ende steckt. Und wenn wir von den darin verwendeten Begriffen als theologischen Termini sprechen, steckt schon sprachlich darin die Idee eines Endpunktes. Nichts anderes als eine Grenzlinie ziehen, taten auch die Konzilsväter von Nicäa, indem sie die Grenzen des christlichen Glaubens aufschrieben. Heute würden wir vielleicht von den „roten Linien“ sprechen, die man, um sich innerhalb des Christentums zu befinden, nicht überschreiten darf.

Und es wird immer wieder klar: die Frage „Wer ist Jesus Christus?“ hat sich nicht nur vor 1.700 Jahren gestellt, sondern betrifft uns heute genauso. Im Grunde müssen wir als Kirchen, aber auch jede(r) einzelne von uns täglich neu darauf antworten. Waren es damals 318 Bischöfe (diese Zahl nennt uns die

³ Offb 4,8.

⁴ Joh 14,6.

Tradition), die darüber berieten, sind wir selbst sozusagen die heutigen Konzilsväter und -mütter, die im Nachklang zu Nicäa für die Einheit im Glauben eintreten. Heute ist es nicht ein Kaiser, wie seinerzeit Konstantin der Große, der sich um die Einheit der Kirche sorgt, wir müssen die Sache vielmehr selbst in die Hand nehmen.

Dabei wird das Glaubensbekenntnis als Bindeglied zwischen dem individuellen und dem kollektiven Glauben in der Kirche erkennbar. Da stehen 100 Leute beim Gottesdienst in der Kirche und sprechen gemeinsam einen Text, der mit dem Wort Ich beginnt: „Ich glaube an den einen Gott...“ (so zumindest geschieht es in der orthodoxen Kirche...) Das persönliche Taufbekenntnis eines jeden von uns wurde durch Nicäa (und seit Nicäa!) zum gemeinsamen Ausdruck des Glaubens, der uns bis heute trotz aller Spaltungen, die seitdem in der Kirche aufgetreten sind, miteinander verbindet. So ist Nicäa und sein diesjähriges Jubiläum in der Tat ökumenisch, weil es, wie gesagt, die bischöflichen Vertreter aus der gesamten damals bewohnten Welt versammelte, um zu beraten und Beschlüsse zu fassen. Zum anderen bezeichnen wir heute mit dem Wort „ökumenisch“ ja die interkonfessionelle Zusammenarbeit im Miteinander der christlichen Kirchen. Und wir stellen fest, dass eine ohne die andere gar nicht existieren! Mein ganz persönlicher Glaube, meine Entscheidung, Jesus Christus, dem aus dem Vater vor aller Zeit Geborenen, nachzufolgen und anzugehören, verbindet mich mit den Christinnen und Christen aller Zeiten und Orte. Das trifft ganz besonders im heutigen Zeitalter blitzschneller Kommunikation zu: wir sind mit den Glaubensgeschwistern in aller Welt eins. Dabei ist es unerheblich, in welcher Form, in welcher Sprache, mit welchem Ritus wir unseren Christusglauben zum Ausdruck bringen. Ökumene bedeutet, dass wir wie Petrus von Alexandria – man könnte sogar sagen: mit Petrus von Alexandria! – vor Christus stehen und die

nachdenkliche Frage stellen „wer hat dein Gewand so zerrissen Herr?“

Denn bei dieser Frage geht es ja nicht, wie ich mir früher beim Betrachten dieses Bildes und beim Nachdenken über die Vision des Petrus immer vorgestellt habe, um eine Kränkung des Herrn Jesus durch Arius und seine Lehren oder um sein Beleidigtsein deswegen. Vielmehr ist seit frühester Zeit das Gewand Jesu, das „ohne Naht von oben ganz durchgewoben“⁵ war, auch ein Symbol der irdischen Kirche. Wie dieses Gewand Jesu eins ist, so muss seine Kirche eins sein.

Wenn wir also die Frage nach den Gründen unserer Spaltung stellen, kann es nicht darum gehen, eine nur rückwärtsgerichtete Ursachenforschung zu betreiben. Es gilt vielmehr, kreativ, wertschätzend und engagiert nach Wegen zur Einheit zu suchen. Dass Einheit nicht Einheitlichkeit bedeutet, ist eine ökumenische Binsenweisheit. Dass Ökumene sich aber nicht auf das Zur-Kennntnis-Nehmen der jeweiligen Unterschiede und das Erreichen eines friedlichen Zusammenlebens beschränken darf, ist ebenso einleuchtend.

Das Jubiläumsjahr 2025 kann für uns alle zum Ausgangspunkt einer erneuten Suche nach dem gemeinsamen Fundament unseres Glaubens werden. Es ist das biblische Zeugnis der Frohen Botschaft des auferstandenen Jesus Christus, das die Väter von Nizäa in Treue zum Evangelium in der Sprache und der Terminologie ihrer Zeit formulierten.

Im einem Festhymnus (Kontaktion) der orthodoxen Kirche zu Ehren der Väter von Nizäa heißt es dementsprechend: „Die Lehre der Apostel und der Väter Lehre hat die Kirche in dem einen gemeinsamen Glauben bekräftigt. Denn sie trägt das Gewand der Wahrheit, das gewoben ist aus der Theologie des

⁵ Joh 19,23.

Himmels. So gibt sie weiter und lobpreist des Glaubens großes Mysterium.“

Die Theologie des Himmels in unsere Welt zu tragen: ist das nicht unsere tägliche Aufgabe?

Amen.

*Erzpriester Radu Constantin Miron
Beauftragter für innerchristliche Zusammenarbeit der Orthodoxen
Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD)
Bis März 2025 Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher
Kirchen in Deutschland (ACK)*

Predigtimpuls 2

„Was wäre, wenn Gott so richtig zu uns dazugehören würde?“, fragte Joan Osborne 1995 in ihrem Song „One of us“, der zu den erfolgreichsten Liedern der neunziger Jahre gehört.⁶ Mit einigen Fragen lädt die Sängerin ein, die Menschwerdung Gottes auf das Heute zu übertragen.

Das Lied ist zumindest auf dem zweiten Blick eine Steilvorlage für das 1700jährige Jubiläum des Konzils von Nicäa, bei dem es ja auch darum gehen soll, welche Relevanz der Glaube an einen Gott hat, der in sich Beziehung ist und der durch seine Menschwerdung den Abstand zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen minimiert.

Anhand von Zitaten aus dem Lied möchte ich dieser Relevanz ansatzhaft auf den Grund gehen:

1. Die Sängerin negiert nicht die Größe Gottes („God is great“) und seine Herrlichkeit („his glory“), aber macht deutlich, dass durch seine Menschwerdung Gott sich soweit entäußert, dass der Mensch ihm von Angesicht zu Angesicht gegenübertreten kann, ihm Fragen stellen kann, ihn bei seinem Namen nennen kann. Die Theologie beschreibt diese Entäußerung Gottes und Emporhebung des Menschen als wunderbaren Tausch. Durch die Menschwerdung Gottes geschieht zu einem gewissen Grad die Vergöttlichung des Menschen.

Bedeutet das nicht, dass wir dadurch andere Menschen in einem ganz neuen Licht sehen können? In ihnen steckt ja Göttliches!

Bedeutet das nicht auch, dass wir selber erhobenen Hauptes durchs Leben gehen dürfen, weil sich ja auch in uns etwas von Gott zeigt? Alle Selbstzweifel und dunklen Flecken der

⁶ Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=aDdOnl0bHO4>.

Vergangenheit sind gering gegenüber der Möglichkeit, Gott durch uns zum Aufstrahlen zu bringen.

2. Melancholische Töne schlägt die Sängerin an, wenn sie davon spricht, dass Gott heim will, „back up to heaven all alone“, wie der Unbekannte, der mit ihr im Bus fährt. Eigentlich gäbe es keinen Grund zur Melancholie, und hier wird das Nicänum wirklich lebensrelevant. Auch wenn z.B. laut dem Einsamkeitsreport der Techniker Krankenkasse 2024 mindestens 60% der Befragten das Gefühl der Einsamkeit kennen, ist „Einsamkeit“ definitiv keine Kategorie, die in unser christliches Gottesbild hineinpassen würde. Nicäa hielt fest, dass es zum Wesen Gottes gehört, Beziehung zu sein.

3. Ein relationales Gottesbild könnte und sollte natürlich auch Folgen für das christliche Menschenbild haben. Wenn Zuschreibungen wie „oben“ und „unten“, „hoch“ und „niedrig“ in Gott nicht zählen, wie können sie dann im menschlichen Miteinander wichtig sein – innerhalb wie außerhalb der Kirche?

Dieses Gottesbild ist also nicht nur eine Gabe, sondern auch eine Aufgabe für uns. Es fordert Selbstreflexion! Den kritischen Anfragen, wie ein Gottesbild verkündet werden kann, das die Wesensgleichheit (homoousios) der drei Personen enthält, in einer Kirche mit hierarchischen Strukturen und nicht gleichwertigen Zugangsmöglichkeiten für kirchliche Ämter durch Männer und Frauen, müssen wir uns stellen. Wir könnten unser Bild von Gott viel authentischer verkünden, wenn wir unsere menschlichen Beziehungen innerhalb wie außerhalb der Kirche dementsprechend gestalten würden.

„Wahrer Gott vom wahren Gott“ und „gleichen Wesens mit dem Vater“ macht diese Gleichwertigkeit deutlich, die im geliebten Christentum der Kirche immer wieder fehlt.

4. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der Anstoß zum Konzil aus der Politik kam. Kaiser Konstantin hat die

Reichssynode 325 nach Nicäa einberufen, weil die Einheit seines Reiches durch die Einheit der Kirche unterstützt werden sollte. Eine uneinige Kirche hätte auch politische Spannungen auslösen können.

Ist das nicht eine Anregung für unsere kirchlichen Diskussionen heute, dass Anstöße von außen, wie z.B. die gesellschaftliche Entwicklung der Rolle der Frau, auch ein kirchliches Umdenken in Gange bringen können? Hier könnte das Konzil von Nicäa gerade auch im Kontext von innerkirchlichen Diskussionen Mut machen, die Zeichen der Zeit als Offenbarungsquelle stärker in den Blick zu nehmen.

5. Während das Konzil von Nicäa festhält, dass Gott nicht ohne die Person und Geschichte Jesu gedacht werden kann, erwähnt Joan Osborne Jesus formal in ihrem Lied nicht. Sie zieht stattdessen eine direkte Linie von Gott zu den Menschen, was ja auch zutiefst jesuanisch ist. Jesus hat betont,⁷ dass die Menschwerdung Gottes nicht bei ihm aufhört, sondern sich in anderer Form und in anderen Menschen (besonders den Notleidenden) fortsetzt – oder eben auch im Unbekannten, der im Bus mitfährt, wie es Joan Osborne im Lied ausdrückt.

6. Und ein letzter Gedanke zur Relevanz des Konzils von Nicäa auf dem Hintergrund des Osborne'schen Liedes: uns Katholikinnen und Katholiken wird manchmal vorgeworfen, die Gottesmutter anzubeten, oder sie gar in die Trinität aufzunehmen und damit faktisch eine „Vierfaltigkeit“ entstehen zu lassen. Die marianische Frömmigkeit scheint immer dann und dort überdimensional ausgeprägt zu sein, wo weibliche Züge im Gottesbild verschwinden und Gott Vater oder Christus als der Weltenherrscher einseitig interpretiert werden. Wo es hingegen gelingt, geschlechtliche Zuschreibungen im Gottesbild zu abstrahieren oder – noch besser – Gott als Vater und Mutter zu

⁷ Mt 25.

definieren und vom Heiligen Geist als der Geistkraft zu sprechen (dem hebräischen weiblichen „ruach“ folgend), da können auch Frauen nachempfinden, dass Gott „one of us“ ist. Und Maria Mensch bleibt.

Das Konzil von Nicäa kann in mehrfacher Hinsicht für heute relevant sein. Entscheidend ist der Quantensprung in der Theologie, dass Gott in Beziehung von Gleichwertigen gedacht wird. Folgen daraus könnten und sollten viel stärker als bisher im Menschenbild, in der Gestalt von Kirche und in der Bewertung der Zeichen der Zeit zu sehen sein

Dr. Andrea M. Friedrich

*Pastoralreferentin,
Geistliche Beirätin des Katholischen Deutschen Frauenbundes
der Diözese Bamberg*

Predigtimpuls 3

Gnade sei mit euch, und Friede, von Gott unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

warum sind wir heute eigentlich hier? Was feiern wir heute an dem Sonntag mit dem Namen Trinitatis? Wir feiern ein Jubiläum, nämlich 1700 Jahre Konzil von Nizäa und Bekenntnis von Nizäa. Und wir feiern Gott.

Soweit, so unbestimmt. Das Wort „Gott“ bezeichnet ja ganz unterschiedliches. Für die einen ist es eine erhebende Stimmung: Nach einem langen Waldspaziergang auf die Lichtung herauszutreten, auf der gerade ein majestätischer Hirsch frisst. Für manche hat Gott keinerlei Relevanz. Noch andere nehmen Gott oder das was sie dafür halten zum Anlass, andere Menschen auszugrenzen, zu verurteilen und noch Schlimmeres.

Die Frage, warum wir heute versammelt sind, muss also zugespitzt werden: Wer ist dieser Gott, den wir heute feiern? Und damit sind wir schon mitten im Predigttext, dem Psalm 113.

Halleluja! Lobet, ihr Knechte des HERRN, lobet den Namen des HERRN!

Gelobt sei der Name des HERRN von nun an bis in Ewigkeit!

Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des HERRN! Der HERR ist hoch über alle Völker; seine Herrlichkeit reicht, so weit der Himmel ist. Wer ist wie der HERR, unser Gott, der oben thront in der Höhe, der niederschaut in die Tiefe, auf Himmel und Erde;

der den Geringen aufrichtet aus dem Staube und erhöht den Armen aus dem Schmutz, dass er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes; der die Unfruchtbare im Hause wohnen lässt, dass sie eine fröhliche Kindermutter wird. Halleluja!

Liebe Gemeinde,

in drei Punkten werde ich mich dieser Frage annähern, der Frage mitten im Psalm 113: Wer ist wie der Herr, unser Gott?

Die erste Annäherung: Im hebräischen Text werden Worte verwendet, die lang anhaltende Bewegungen ausdrücken. Gott wird als jemand beschrieben, der tätig ist. Die erste Wendung, der oben thront in der Höhe, könnte so übersetzt werden: Gott ist der hoch erhobene, um zu thronen.

Gott ist der ganz andere, der Erhabene. Beim Propheten Jesaja (Jes 6, Lesungstext für den Sonntag Trinitatis) hören wir von einer Gottesbegegnung. Jesaja bekommt Gott gar nicht zu Gesicht, dafür Rauch, Beben und etliche Engel. Eine bedeutsame und ehrfürchtige Erscheinung. Jesaja fühlt sich dem kaum gewachsen, wird von der Erhabenheit Gottes ins Staunen versetzt. Wo können wir diese Erhabenheit erleben? Beim Blick in die unendlichen Weiten des Weltalls. Bei der Vorstellung von Galaxien und Sternen. Diese Erhabenheit fasziniert – und lässt erschauern. „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch“ fragt der Beter in Psalm 8. Und er fährt fort: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“

Auch Psalm 113 bleibt bei der Erhabenheit und Ferne nicht stehen. Die zweite Wendung, der herniederschaut in die Tiefe, heißt im hebräischen: Der sich Erniedrigende, um zu schauen.

Das zeichnet Gott aus. Er kommt herunter zu uns. Er sieht uns

Menschen an,⁸ er rennt auf uns Menschen zu,⁹ er erbarmt sich. Beide Eigenschaften, oder besser, beide Bewegungen Gottes sind also langanhaltend, man könnte sagen, der Herr thront in Ewigkeit und der Herr erniedrigt sich in Ewigkeit. Gleichzeitig. Darüber kann ich nur staunen. Und versuchen dem nachzuspüren, dieser Bewegung nachzufolgen.

Auf eine Spur führt uns das Wort für „sich erniedrigen“. Im griechischen Text des Alten Testaments steht dafür ein Wort, das auch in Neuen Testament an prominenter Stelle erscheint: In einem Lied, das der Apostel Paulus in seinem Brief an die Philipper zitiert.¹⁰

Dort heißt es über Jesus Christus, dass er sein Gottsein nicht wie eine Beute festhielt, sondern sich selbst erniedrigte und gehorsam bis zum Tod am Kreuz war und deshalb von Gott hoch erhoben wurde.

Die gleiche Bewegung von sich erniedrigen und erhöhen findet sich also auch hier.

In Psalm 113 wird deutlich, dass diese beiden Bewegungen gleichzeitig stattfinden, Gott also Gott bleibt, während er sich erniedrigt, und Gott von Herzen demütig ist, während er hoch oben thront.

Gott wurde Mensch in Jesus Christus, und doch blieb er ganz Gott. Um uns Menschen aus dem Schmutz zu ziehen, aus unserem selbstverschuldeten Elend, begab sich Gott in Jesus Christus tief hinab, trug unsere Schuld und heftete sie ans Kreuz. Dies ist die erste Näherbestimmung: Wer ist Gott?

Gott ist der Sohn, der sich in das Elend des menschlichen Geschöpfes begibt, der ein Mensch wird, das Gericht über sich

⁸ Vgl. Gen 16.

⁹ Vgl. Lk 15.

¹⁰ Vgl. Phil 2,6-11.

ergehen lässt und den Tod am Kreuz stirbt, den der Mensch verdient hat. Und es ist Gott, der am dritten Tage auferweckt wird, der den Tod besiegt und das Leben heraufführt.

Dieses beides ist wichtig. Im Glaubensbekenntnis nach Nizäa wird das so formuliert: Wir glauben an den einen Herrn Jesus Christus, Gott aus Gott, wahrer Gott aus wahrem Gott. Gott wurde Mensch und blieb dabei Gott. Nichts von seiner Majestät geht verloren, nichts schränkt seine Freiheit ein.

Es ist der eine Gott, und damit komme ich zum zweiten Punkt. Gott soll gelobt werden, der Name des Herrn soll gerühmt werden. Wer ist nun dieser Herr, unser Gott?

Es ist der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat, und bei dem auch ich Hilfe erwarten kann. Im Psalm werde ich eingeladen, den Herrn ohne Einschränkung von Raum und Zeit zu loben. Ein großartiges Bild wird gemalt: Vom Osten, wo die Sonne aufgeht, bis zum Westen, in dem sie wieder untergeht, soll der Name des Herrn gelobt werden.

Gott kommt aus dem Norden, so steht es an anderer Stelle im Psalter, und so ist das Bild vollständig: An allen Orten der Welt soll der Herr gelobt werden. Gott, der Schöpfer, verdient dieses Lob seiner Geschöpfe.

[hier ein vergleichbares Beispiel wählen. Vorschlag: Jedes Jahr wieder freue ich mich auf die Osternacht. Bei gutem Wetter fahre ich zur Kirche in meinem Dorf mit dem Fahrrad. Es ist dann noch stockfinster – aber die Vögel sind schon in ohrenbetäubendem Jubel ausgebrochen. Mitten in der Dunkelheit loben sie schon ihren Schöpfer.]

Wir haben einigen Grund, in das Lob des Schöpfers einzustimmen: Die blühenden Rapsfelder im Mai, das kraftvolle Wachsen des Weizens, die Erdbeeren auf dem Feld.

An Sonnentagen fällt es leicht, sich über diese wunderbare Natur zu freuen. Doch worin unterscheiden wir Christen uns dann

von dem Waldspaziergänger, den ich am Anfang beschrieben habe?

Dadurch, dass wir in diesem wunderbaren Schöpfer unseren Vater erkennen.

Im Glaubensbekenntnis wird gebetet: „Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren.“ Diese Reihenfolge der Bezeichnungen ist kein Zufall. Erst durch Jesus Christus, der uns in seine Beziehung zum Vater mit hineinnimmt können auch wir Gott als Vater anrufen. Jesus ruft Gott als Abba, lieber Vater an, und lehrt uns, Gott als unseren Vater anzurufen. Erst dadurch können wir auch in der Natur das liebende Handeln des Vaters sehen.

Es ist Gott, der Vater, der die Welt schuf, um uns an seiner eigenen Herrlichkeit teilhaben zu lassen, um ihn in seiner Schöpfung als den Schöpfer zu ehren. Es ist Gott der Vater, der sich schon seinem Volk Israel in Liebe und Gnade zuwandte, der es aus Ägypten befreite, ihm sein Gebot gab, damit sie leben können. Es ist der gleiche Gott, der schon immer auf sein Volk schaute, der ihm hinterherging, für es kämpfte. Es ist der Gott, der an Weihnachten als kleines Kind in die Welt kam, um die Welt zu retten.

Doch wie zeigt sich dieses Wirken Gottes heute? Ich komme zum dritten Punkt, und zu den Versen 7 bis 9. Zwei exemplarische Arme werden hier vorgestellt, in denen sich Ausgestoßene und Elende zu allen Zeiten wiedergefunden haben.

Im Glaubensbekenntnis von Nizäa wird noch sehr kurz formuliert: „Wir glauben an den Heiligen Geist“. Die Erweiterung auf dem Konzil von Konstantinopel hat dann noch ergänzt: „Der Heilige Geist, der Herr ist und lebendig macht, der gesprochen hat...“.

Der Geist Gottes hat nicht nur an Pfingsten die Jünger ausge-

rüstet zur Verkündigung, er ruft auch heute Menschen dazu auf, mitzumachen bei seiner Mission.

Was ist Gottes Mission? Gott gibt sich hinein in unsere Welt. Er ist derjenige, der am Anfang die Welt geschaffen hat. Er ist derjenige, der sich in Jesus Christus erniedrigt hatte bis zum Tode am Kreuz. Und Gott ist derjenige, der immer wieder neu seinen Geist schenkt.

In der Kraft des Heiligen Geistes haben wir teil an Gottes Wirken in der Welt. Wir sind Mitarbeiter der Freude, rufen Gottes Herrschaft aus, geben Jesu Lehre weiter, antworten den Nöten der Menschen, verwandeln diese Welt und ihre unrechten Strukturen, bewahren die Schöpfung und erneuern das Leben auf ihr.

Wir sind befähigt, uns den Schwachen und Armen, ja allen Menschen zuzuwenden. Zu erkennen, auf welche Weise Gott mit ihnen unterwegs ist, in ihnen erkannt werden kann. Und gemeinsam zu schauen, wie Gottes Geschichte und ihre Geschichte verwoben sind.

[An dieser Stelle sollten noch persönliche und aktuelle Beispiele für Gottes rettendes Handeln eingefügt werden. Der Psalm 113 richtet in den Versen 6-9 den Blick auf Arme, die im Staub sitzen, auf eine unfruchtbare Frau, die noch Kinder bekommt.]

Die Vollmacht, an Gottes Mission teilzunehmen, ist eine gewaltige Zusage. Vor ihr kann ich nur staunen und Gott, dem Herrn danken und ihn loben für seine Taten.

Was feiern wir heute? Mit dem Bekenntnis von Nizäa feiern wir Trinitatis. Wir feiern den dreieinigen Gott. Wer ist wie der Herr, unser Gott? Gott ist der Herr, ist Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Er hat die ganze Welt geschaffen, er erhält sie in seiner Liebe. Er wurde Mensch, um uns Menschen aus dem Staub zu retten

VERKÜNDIGUNG

und zu neuem Leben zu bringen. Er heiligt uns und sendet uns in die Welt, um an seiner Mission teil zu haben.

Gott lässt sich in sein Herz schauen, Gott möchte, dass wir sein Wesen verstehen.

Und dieses Wesen ist dreieinig.

Lasst uns Gott dafür loben und preisen und feiern. Halleluja!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

*Pfarrer Bernhard Schröder
Theologischer Referent
am Institut zur Erforschung von Mission und Kirche (IMK)*